

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausländer in Herborn; und auswärtig Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. R. Beckischen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespalte Anzeigenseite 15 Pf., die Reklamenseite 40 Pf. Bei unveränderten Wiederholungsaufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Abschlüsse. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 160.

Montag, den 10. Juli 1916.

73. Jahrgang.

Der böse Geist.

In demselben Augenblick, da sich in Deutschland ein Nationalausschuss zur Sicherung eines ehrenvollen Friedens gebildet hat, müssen wir von englischer Seite zum hundertsten Male uns fragen lassen, daß der Krieg fortdueren müsse, weil die deutsche Regierung die — Weltbeherrschung erstrebe. Eine Begründung, die nichts als lächerlich genannt werden müßte, wenn sie nicht dazu bestimmt wäre, den furchtbaren Blutstrom zu verlängern, der Europa entzweit. Aber wie stets, so geht es auch hier: die unermüdliche Wiederholung derselben Behauptung, sie mag noch so unsinnig sein und mit den klar vor aller Augen liegenden Tatsachen noch so sehr im Widerspruch stehen, bringt schließlich auch klare und rubige Geister in Verwirrung. Wir haben dafür schon Beispiele in Hülle und Fülle erlebt und manchmal mit aufrichtiger Trauer im Herzen den Träger eines mit Recht berühmten Namens in das Lager unserer Feinde wandern sehen. Unsere Sache ist deswegen nicht schlechter geworden, ganz gewiß nicht; aber wir jeden daraus, daß wir auch den Kampf mit Worten nicht vorzeitig aufgeben dürfen. Er muß ebenso bis zum siegreichen Ende durchgeführt werden, wie der Kampf mit Feuer und Schwert, den unsere Feldgrauen an allen Fronten jetzt wieder mit allen Kräften zu bestehen haben.

Wieder ist es ein hochgeborener Lord, der vor einem britisch-amerikanischen Publikum seine Meinung über den bösen Geist des deutschen Volkes zum besten gegeben hat. Zum allein gelte die Feindschaft des ausgewählten Volkes, das befamlich von der Vorstellung schon von der Erziehung der Erde an zur Weltbeherrschung und Weltbegierung bestimmt worden ist. „Wir hoffen nicht das deutsche Volk“, erklärte Lord Bruce seinen gläubigen Zuhörern, „wir wünschen nicht Deutschland zu vernichten oder dessen nationale Einheit zu zerstören oder ihm dauernden Schaden zuzufügen. Was wir wünschen, ist, den bösen Geist zu beschwören und Misstrauen zur Militärfäste zu schaffen, die nicht allein Europa, sondern alle Länder, Amerika eingeschlossen, bedroht. Nicht aufzudenken damit, unter anderen Nationen eine grobe Nation zu sein, will die deutsche Regierung die Welt beherrschen. Der einzige Ausweg, in der Welt Sicherheit zu schaffen, ist, Deutschlands Niederlage zu erzwingen und dadurch das Vertrauen zur Militärfäste und dem Militärsystem zu vernichten, die dem deutschen Volk ungeheure Lasten aufgeburdet haben, indem sie es hintereinander in drei Kriegen nützten.“ England griff nicht in diesen Krieg ein, um etwas für sich zu gewinnen. Es wünscht nur für sich und seine überseeischen Besitzungen Sicherheit zu schaffen, Belgien und Frankreich zu befreien, ihnen Schadenersatz schenken und solche Verhältnisse im Orient zu schaffen, die es Deutschlands Verbündeten, der Türkei, unmöglich machen, jemals wieder an christlichen Untertanen Massaker zu begehen, und die verhindern, daß die Türkei öster zum Vasall oder Werkzeug Deutschlands wird.

Man muß zu Ehren von Lord Bruce annehmen, daß er selbst glaubt, was er sagt. Wie soll dann aber eine Verständigung zwischen den führenden Geistern beider Nationen möglich sein, wenn selbst ein so hervorragender Mann sich so gänzlich unsfähig zeigt, deutliches Weinen und Denken auch nur von ferne zu begreifen? Misstrauen zur Militärfäste, zum Militärsystem in Deutschland? Das war einmal — vielleicht. Wenn aber eine Erfahrungstattheit feststeht in diesem Kriege, so ist es die, daß unser vielgeschmähter Militarismus jetzt von

der höchsten Bewunderung des ganzen Volles getragen wird. Zum allein verdanken wir, das sieht und fühlt heutzutage jedes Kind in Deutschland, unsere Rettung gegen die ungeheuerliche Übermacht, die sich jemals gegen ein friedliches und friedliebendes Land erhoben hat, er allein mit seinem alle Schichten des Bürgeriums durchdringenden Bewußtsein der Pflichterfüllung bürget uns für den glücklichen Ausgang dieser schweren Prüfung, in die wir mitten aus segensreicher Kulturarbeit heraus gestürzt worden sind. Die Freiheit und den Frieden, von denen Lord Bruce spricht, haben für uns keinen Reiz; sie wären Güter von Englands Gnaden — wir aber wollen die eigenen Herren unseres Schicksals bleiben, ob es nun den Briten gefällt oder nicht. Man sieht ja, der Lord will es nicht dulden, daß Deutschland und die Türkei sich zu einem Bündnis zusammenstellen; das könnte der englischen Orientpolitik imponieren werden, also muß es — im Namen der (englischen) Freiheit — verhindert werden. Was würde man in London wohl dazu sagen, wenn wir uns einmal besessen siegen, den Herren Grey und Genossen ihre Bündnispolitik vorzuschreiben zu wollen? Aber „der böse Geist“ muß unter allen Umständen auf der Gegenseite gefunden und vernichtet werden. Nun, wir werden ihn uns nicht zerstören lassen, denn er ist der Geist des Widerstandes und der Stärke, der Geist der Unabhängigkeit und der Vaterlandsliebe, und ob Lord Bruce uns nun hört oder nicht, wir stehen und fallen mit dem, was er gänzlich verständnislos unsere Militärfäste nennt, was aber in Wirklichkeit nichts anderes ist, als unser wehrhaftes Bürgerium in Stadt und Land.

Der „Deutsche Nationalausschuss“ hat den Plan, Träger der inneren Einigkeit im kämpfenden Deutschland zu werden, und hat alle Vorbereitungen getroffen, um in Nähe mit größeren Veranstaltungen vor die Öffentlichkeit zu treten. Dabei wird er sich natürlich auch über das Ende des Weltkampfes mit aller jetzt schon möglichen Deutlichkeit aussprechen müssen. Vielleicht, daß diese Tätigkeit auch noch außen die Auflösung schafft. Bis dahin aber haben auch wir einen bösen Geist zum Feinde: den Geist der Verleumdung oder zum mindesten des Unverständnisses gegenüber allem, was nicht britisch ist. Ihm müssen wir vernichten, wenn wir unsere Zukunft sichern wollen. Und dieses Ziel werden wir nur erreichen, wenn wir in Wind und Wetter des Weltkrieges ausbarsten bis zur äußersten Kraftanstrengung, deren wir überhaupt fähig sind. Der Höhepunkt des weltgeächtlichen Ringens ist gekommen. Nun gilt es zu zeigen, daß mit unüberwindlich sind.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das Kriegernährungsamt hat Nachrichten über den Stand der Ernte aus den verschiedenen Landesteilen eingezogen. Die Nachrichten lauten weit überwiegend sehr günstig. Die im allgemeinen der Entwicklung der Feldfrüchte vorteilhafte Witterung hat die Nachteile, die aus der Bestellung der Felder mit unzureichendem Gespann und Düngemitteln hervorgehen, fast überall weit gemacht.

Die Hen- und Klee-Ernte hat in den meisten Bezirken reiche Erträge gegeben; sie ist zwar durch Regengüsse aufgezehrt, eine erhebliche Schädigung der Beschaffenheit ist aber dadurch, von einzelnen, kleineren Bezirken abgesehen, nicht eingetreten. Mit dem Schnitt der Wintergerste ist

sich begonnen und der Roggen kommt in wärmeren Zeiten zur Reife. Macht das Erntewetter keinen Strich durch die Rechnung, so können wir mit Sicherheit auf eine reichliche Mittelernte, jedenfalls auf eine solche rechnen, die am Haustutter, Brotspeise und Buttergetreide erheblich über die vorjährige Wisernte hinausgeht. Sind erst die nächsten Wochen, wo die alten Vorräte naturgemäß immer mehr zur Reize gehen, überwunden, so kann nach Ansicht des Kriegernährungsamtes auf eine erhebliche Versorgung der gesamten Versorgung gerechnet werden. Am schwächsten wird auch im neuen Erntejahr noch die Versorgung mit Fleisch und Fett bleiben. Es sind aber alle Vorkehrungen getroffen, um durch gleichmäßige Verteilung des Vorhandenen auch hierin die Verbraucher regelmäßiger und glatter versorgen zu können. Eine Herabsetzung der Preise für Lebensmittel ist daneben selbstverständlich erwünscht und muß, wo es angeht, herbeigeführt werden. Da es vor allem auf eine möglichste Ausdehnung der Erzeugung ankommt, muß in der Preispolitik Vorsicht und insbesondere Stetigkeit walten; unbedachte Preiserhöhungen, denen nachher notgedrungen wieder eine Preiserhöhung folgt, müssen unbedingt vermieden werden.

• Zum Schutz der Interessen des Einfuhrhandels hat sich in Berlin eine unselige Organisation gebildet, die auglich den Handel und der Industrie dienen will. Neben vielen Berliner Firmen haben auswärtige Fabrikunternehmen und Händler in großer Zahl dem Vorstand den Wunsch um Aufnahme in den Verband ausgesprochen. Nach eingehender Prüfung der Sachlage hat der Vorstand sich der Einsicht nicht verschließen können, daß der Einfuhrhandel in den meisten Städten Deutschlands allzuviel zerplattet ist, um ihn in örtlich abgeschlossenen Verbänden erfolgreich zusammenzufassen. Er hat sich deshalb entschieden, grundlegend alle geeigneten deutschen Firmen aufzunehmen außer solchen, die in den Hansastädten ihren Sitz haben, da in Hamburg und Bremen bereits Verbände ähnlicher Art gegründet sind, mit denen der Berliner Verband in freundlicher Füllung steht. Eine Vertretung des ganzen deutschen Einfuhrhandels ist damit in den genannten Verbänden organisiert. Dem deutschen Einfuhrhandel wird somit die ausichtsreiche Möglichkeit geboten, auf dem Wege der Selbsthilfe für seine Interessen zu sorgen.

Schweiz.

• Die Verhandlungen mit Deutschland bleiben im Flug. Der „Neue Zürcher Zeitung“ teilt ihr Berliner Vertreter die Erklärung einer wohlunterrichteten Personlichkeit mit, daß es sich für den Bierverband in Sachen Schweiz-Deutschland vor allem um die Frage des Prinzips handele, wobei die politische Seite die ökonomische überwiege. Der Fall der Schweiz sei wiederbolt im Zusammenhang mit anderen neutralen, den Zentralmächten benachbarten Ländern erörtert worden, namentlich bei Rumänien und Schweden. Eine Ausnahme zugunsten der Schweiz, als eines befremdeten Nachbarlandes Frankreichs, hätte aber einen ungemeinen Präzedenzfall für die Durchführung der Blockadepolitik geschaffen.

Amerika.

• Die Wahl Wilsons wird in den Vereinigten Staaten heftig umkämpft. Der ehemalige Präsident Roosevelt hat sich energisch gegen ihn erklärt. In einer Rede führte er aus, die Deutsch-Amerikaner hätten Angst unterstellt, um ihn, Roosevelt, zu Fall zu bringen. Aber im allgemeinen ist neben die Deutsch-Amerikaner nichts zu sagen. Nie

Durch enge Gassen.

Original-Roman von Käte Kubowitzki.

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Heleia Holtmann sah unruhig auf den bestaubten, mit Papierfeigen aller Art bedekten Fußboden herab.

„Ich möchte es ablehnen, Herr Großer. Einen stichhaltigen Grund dafür kann ich freilich nicht nennen. — Aber es wäre mir lieber, wenn Sie es befürchten.“

Der alte Großer war in diesem Augenblick Geschäftsmann und nichts weiter. Seine Gedanken hielten an der Zukunft des Mannes, dem er näher treten wollte.

„Er könnte ja hier in Berlin noch Stunden geben, wenn er so ein leidenschaftlicher Pädagoge ist. Schüler verabscheide ich ihm schon. Der Peter Kehrlein zum Beispiel hat schon ein paar Jungen, die in der Schule nicht mitkommen, weil sie nach der Mutter arbeiten. Na und so finden wir gewiß noch mehr heraus. — Wenn ich ihm allein mit festen Vorschlägen komme, brauche ich ihm natürlich viel weniger anbieten, als ich das sonst mache. — Wieviel meinen Sie ungefähr?“

Heleia Holtmann hatte keine Abnung.

„Ich denke an 80 bis 100 Mark im Monat! — Dafür muß er natürlich auch bestimmte Beiträge liefern.“

„Das hat aber doch noch Zeit, Herr Großer. — Vielleicht erlaubt es Peter Kehrlein gar nicht.“

„Quatsch“, sagte der alte Großer da seit langer Zeit wieder das erste Mal, „zu erlauben hab' bloß ich was in dieser Angelegenheit. Aber man will doch nicht die Kasse im Sack lassen. Ein unbeschagter Mann muß mir erzählen, ob er überhaupt imstande ist, gefunde Gedanken in annehmbare Formen zu bringen. — Denn Sie — Heleiaen — Sie sind mir zu warmherzig! Sie haben schon mal eine Maschinenzeichnerin hier auf Probe hinter meinen Rücken eingestellt, die uns alle nachher mit lauter kleinen Kräblins befehlt hat.“ Heleia Holtmann flamme auf.

„Aber Herr Großer.“

Er wiegte den Kopf hin und her.

„I wat! — Tierchens wird dieser Herr Steinhorst mit ja gerade woll nicht haben, obwohl das in dem alten Spülhaus bei den vielen, hergelauenen, armen Ranaen.“

ohne einen läubernden Frauenmenschen, ganz was Natürliche wäre. — Aber nehmen wir mal an, daß er frei von is ...

„Nu — da gibt's noch außerdem viel was Schlimmeres, — Unfähigkeit — Bratschigkeit und ... Empfindlichkeit.“

„Dann lassen Sie es doch“, sagte sie gequält und empfind dabei eine ganz leise, ihr selbst unverständliche Erleichterung.

„Hält mit gar nicht ein“, eiferte er dagegen. — „Nee, die Sache wird sogar gründlich geprüft. Und sagt mir Peter Kehrlein: an diesen Sachen für die deutschen, strammen, forschten Jungen is wirklich was dran, lese ich mir selbst noch mal alles durch und wenn ich ebenso denken muß und er hat Lust ... denn versuchen wir's beide mal.“

Die Nacht, die dieser Unterredung folgte, wurde für Heleia Holtmann zu einer Ewigkeit. Während sie in Schweiz gebetet dalag und ihre Bunge hart und schwer im Mund fühlte, weil unerträglicher Durst sie quälte, durchlitt sie wiederum alles, was hinter ihr lag.

Und doch schrie und bellte sie nicht ihr Herr, weil es verraten war. — Sie dachte vielmehr an Georg Birt wie an eine schwere, tückische, glücklich überwundene Krankheit zurück. — Nur das andere blieb. Der marternde Gedanke, daß sie sich in der Arznei vergessen und nun ein Menschenleben auf dem Gewissen habe.

Darüber konnte sie nicht fort. — Davon wurde sie durch Blitz und Donner gebebt — von einer Schar toller Hunde verfolgt — von knarrenden im wilden Sturm über ihrem Hause zerstreuenden Bäumen verlebt ... bis sie schließlich zusammenbrach.

Dann öffnete sich eine Tür und eine starke Hand zog sie über die gotische Schwelle.

Johannes Steinhorsts Hand. Und sie war noch einmal gereift. Er tröstete sie — setzte sie in einen Käfig und führte nach Verbandzeug. Darüber kam sie dann zur Besinnung und wurde schaudernd inne, daß sie sich für eins der Böglein gehalten, deren Herz so laut geschlagen. Es war aber nicht einmal ein Käfig für sie bereit.

— Sie tastete darauf nach der Bibel, die immer auf ihrem Nachttisch lag. Das alte, heilige Buch war aber so schwer, daß sie es nicht fassen konnte. — Da lag sie nun mit krampfhaft offen gehaltenen Augen in den

Stufen, damit die dunklen Gewalten sie nicht von neuem überfielen. Und zwang sie durch ihre engen Gähnen — schrie und bettelte um ein bisschen Sonne — fand sich aber nicht zu dem großen Licht und mußte denken, daß ihr jemand vor einiger Zeit gesagt, die Frauen seien noch immer der Sonne teilhaftig geworden ...

Ber aber hatte das nur gesagt?

Und wo war diese Sonne, wenn jener wirklich wohl gesprochen. Hatte sie dann nicht ehrlich gehucht — ihre dunklen Gähnchen verlassen — bereit, sich lieben zu lassen — sich unterzuordnen und aufzugeben?

Und war nun doch an der großen, harten Finsternis gescheit! Sie meinte zu wissen, daß es keine Sonne gebe, als die selbst eroberte ...

Und wenn doch irgendwo eine brennen und leuchten sollte — sie würde hinfest lieber im Finstern wandern, als sich auch nur einen einzigen Strahl zu erzögern.

— Der Morgen kam! In dem kläglichen Grün des Goetheparkes zirpten die Vögel. Staub und Glut begannen gleichzeitig mit ihnen zu erwachen.

Heleia Holtmann rang sich mit fast übermenschlicher Gewalt empor. Sie wollte arbeiten ... Hundertmal hatte sie es in diesen Tagen erfahren, daß es kein anderes und besseres Mittel gegen ihre Leidenschaft gebe, als das unermüdliche Schaffen. Vieles sterben, als hier — in dieser totstummen Einigkeit — feiern ... Der Wahnsinn möchte sonst kommen und sie wirklich in den engen Käfig werken, den diese Nacht ihr im Traum geschaffen ...

... Der alte Großer erwartete sie schon auf dem Flur. Er ging mit lauten Schritten auf und ab und rieb sich verzagt die Hände.

„Die Geschichte wird, passen Sie auf! Peter Kehrlein nahm die Sachen gestern mit und vertrach, sich mit der Prüfung zu beeilen. Er hat Wort gehalten. Um sieben Uhr war er schon in meiner Privatbude. — Er war entzückt. So wie ich noch nie gesehen. Ja, ich wußte überhaupt nicht, daß sich der Eßgeschwamm, den er beständig zu riechen scheint, auch in ein Brot verwandeln könnte. — Er schwor darauf, daß dieser Steinhorst gerade für Jugendliche eine ungeheure Begabung habe. Nur von der einen Arbeit meinte er, daß sie ein bisschen aus dem Rahmen falle. Sie werden ja wohl schon alles gelesen haben ... Es ist die vom Wald,

und nimmer hat es in unserem ganzen Lande bessere Bürger gegeben, als die große Masse von Männern und Frauen deutscher Geburt oder Herkunft, welche ganz in unserer gemeinsamen amerikanischen Nationalität untergetaucht sind oder noch untertauchen. Kein guter Amerikaner, welches auch seine Herkunft oder Konfession sei, kann etwas anderes für diese gewerbsmäßigen Deutsch-Amerikaner empfinden, welche ihren amerikanischen Präzedenzen zum Zweck des Sieges des Deutschen Kaisers auszuwählen suchen, als Verachtung und Abscheu. Hughes Charakter und die ganze Art seines Benehmens in öffentlichen Angelegenheiten rechtfertigen die sichere Überzeugung, daß jene Leute, die ihn ihrer eigenen Interessen wegen unterstützen haben, in keiner Form oder Art seine öffentlichen Handlungen vor oder nach der Wahl beeinflussen werden; dafür bürgt sein ganzes öffentliches Leben.

Astur.

Das russisch-japanische Abkommen, das jetzt nach längeren Verhandlungen unterzeichnet worden ist,richtet seine Spitze offenbar gegen England. Die Mongolei wird zur russischen Einflußsphäre gerechnet, während Japan in Südsibirien freie Hand erhält. Das Abkommen sieht ferner ausdrücklich fest, daß Japan gewisse Saultanisprüche auf Hongkong habe. Zum Bild wird hervorgehoben, daß das neue Bündnis keinerlei Einfluß auf den gegenwärtigen europäischen Konflikt bestreite. Dagegen stellt es eine gewisse russische Vorbereitung auf Friedensschluß als Rückgratstärkung gegen England dar.

Haus In- und Ausland.

Budapest, 8. Juli. Nach einer Meldung des russophilen "Universul" steht Rumänien vor entscheidenden Entscheidungen. Nach der "Dimineata" werden demnächst wesentliche Verschiebungen im rumänischen diplomatischen Corps erfolgen.

Stockholm, 8. Juli. Goeteborgs "Handelsstidning" erfaßt, daß die englische Regierung sich nunmehr bereit erklärt hat, die von der schwedischen Handelskommission festgesetzten Formulare für die Einfuhr von Waren aus England anzuerkennen.

Haag, 8. Juli. In den Vorstädten auf Java brach unter den chinesischen Kulis ein ernstlicher Aufstand aus. Zwischen dem holländischen Militär und 800 Aufständischen kam es zu einem Zusammenstoß. Die indische Regierung sandte Verstärkungen ab.

Bern, 8. Juli. "Secolo" meldet aus Alben, aus zuverlässiger Quelle vernehme man, daß die französische Regierung im Einverständnis mit den anderen Entente-Mächten bei General Sarrail vorstellig geworden sei, um den Zwischenfall bezüglich der Verhaftung der griechischen Offiziere beigelegen.

Eugano, 8. Juli. Das "Journal de Genève" regt unter Hinweis auf die Schlagfertigkeit des schweizerischen Heeres einen defensiven, ökonomischen Zusammenschluß der Schweiz mit Holland, Scandinavien, Spanien und Amerika an.

London, 8. Juli. Sir Edward Grey wird nach seiner Ernennung zum Peer den Titel "Lord Grey of Fallodon" annehmen.

London, 8. Juli. Renter meldet, daß die englische Einfuhr im Juni 87 036 849 Pfund Sterling betrug, gegen 76 008 588 im Juni 1915. Die Ausfuhr betrug 47 274 563 Pfund Sterling gegen 38 238 568 im Juni 1915.

Petersburg, 8. Juli. Ein Teil der chinesischen Ostbahn ist gegen Zahlung von 14 Millionen Yen an Japan überschrieben worden.

Washington, 8. Juli. Die Vereinigten Staaten haben dem Vorsäßge Carranzas zugestimmt, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Ländern durch unmittelbare Verhandlungen zu befreiten.

Bern, 9. Juli. Nach deutschem Ruster richtet die französische Regierung ein Central-Ernährungskomite ein.

Bern, 9. Juli. Französische Blätter melden aus Alben den bevorstehenden Rücktritt des Kabinetts Baines. Als Grund wird die Billigung des Königs für die Reserveverbände angegeben.

Der Krieg.

In vergeblichen Anstürmen suchen unsere Feinde in West und Ost die deutsche eiserne Mauer zu durchbrechen. Auf beiden Kriegsschauplätzen türmen sich Wälle erschlagener Feinde vor unten unerhütterlichen Stellungen.

jungen, der später unter das große Rad kommt. Die ist mehr für die Lehrer geschrieben. — Ich habe mich auch sofort darin vertieft und fand alles so vernünftig und ur-gefund, daß ich diesem Menschen ordentlich gut sein muß. — Natürlich wird er mich enttäuschen. Das ist ja immer so, wenn man von einem zu viel hält. Aber wenn schon — was übrig bleibt, dürfte doch noch genügen. — Der Brief an ihn ist übrigens schon längst im Kasten . . . Nu lassen Sie uns also getrost warten."

Was sollte nun Helea Holtmann dazu sagen? Ihr trock ein seltsames Bittern durch alle Glieder. Ein bittendes Hoffen, daß er sich anders entscheiden möchte . . . Sie nahm die Steinhorstischen Manuskripte wieder an sich und ging stumm an ihre Arbeit.

Sie zwang auch die versagenden Nerven vorübergehend unter ihren Willen. Wimmen Fink gab ihr von dem stets bereit gehaltenen Kaffee-Extrakt einen tüchtigen, unverdünnten Schluck.

Der tat gut . . . Die Manuskripte, die wegen übergroßer Länge und absolut unleserlicher Handschrift ohne weiteres ausschieden, türmten sich links aufeinander.

Helea Holtmann griff mechanisch nach rechts hinüber und begann eins, das eine bekannte und geliebte Autorin eingesandt, zu prüfen. Wiederholte las sie die nämliche Seite, ohne etwas von dem Inhalt zu begreifen.

Eine wahnsinnige Angst wuchs in ihr . . . War die zunehmende Glut, die, trotz aller Vorsichtsmahregeln, heiß und schwer durch jede Röte atmete, daran schuld?

Sie wollte Minchen Fink um ein Glas Wasser bitten — kam aber nicht mehr dazu . . .

Schwer und halslos fiel ihr Kopf vornüber auf die beschriebenen Blätter.

12. Kapitel.

Aus Glut und Staub, Segen und Vollendung ward der August geboren! Die Bäume des Tiergartens und die der öffentlichen Blätter standen bereits im Gelehen des Wellens. Hier im Schlachtensee, in dem großen Garten des Weißberghschen Sanatoriums, spazierte kraftvolles Grün freilich noch überall Schatten und Kühl. Die Siegestümbe in der großen Halle waren um diese späte Nachmittagsstunde vollständig besetzt. Der älteste Kästenzock hatte schon die Stunde gemacht und keinen Anlaß zu dem üblichen:

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme hat der Feind nunmehr und die Ausdauer unserer Truppen den Gegner einen Tag voller Enttäuschung bereitet. Die zahlreichen, immer wieder neu einlegenden Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Zahl der gefallenen Engländer vor dem Abchnitt Ovillers—Contal Maizon—Bazentin le Grand und der Franzosen vor der Front Biaches—Saucourt geben Beugnis von der Masse der zum Angriff eingezogenen Kräfte, sowie von der verheerenden Wirkung unseres Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuers. — Rechts der Maas opfert der Feind fortgesetzt seine Leute in starken vergeblichen Anstürmen gegen unsere Stellungen auf der Höhe „Kalte Erde“; er hat keinen Erfolg Boden zu gewinnen vermocht. Mehrere 100 Gefangene fielen in unsere Hand. Schwächere Vorstöße gegen die „Hohe Batterie von Damvou“ wurden leicht abgewiesen. — Die Artillerie und Patrouillenaktivität auf der übrigen Front war teilweise rege. Der Angriff etwa einer französischen Kompanie im Priesterwald scheiterte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Bei Abwehr erneuter Angriffe südlich des Naroc-Sees nahmen wir 2 Offiziere, 210 Mann gefangen und schlugen an anderen Stellen schwächere Vorstöße ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Mit vollem Mühelos endeten die seit gestern wiederholten Anstrengungen starker russischer Kräfte gegen die Front von Birin bis südlich von Gorodische, sowie beiderseits von Darovo. Die vor unseren Stellungen liegenden Toten zählen nach Tausenden. Außerdem verlor der Gegner eine nennenswerte Zahl Gefangene. Neue Kämpfe sind im Gange.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen. Südwestlich von Luck haben wir einige Vorteile errungen.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer. Nordwestlich von Bucaco sind russische Angriffsunternehmungen erfolglos geblieben.

Vulkan-Kriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe zwischen Wardar und Voiransee ohne besondere Bedeutung.

Überste Heeresleitung.

Amtlich durch das W.L.B.

Großes Hauptquartier, 9. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme wurden die englisch-französischen Angriffe fortgesetzt. Sie wurden an der Front Ovillers-Wald von Nametz, sowie beiderseits von Hardcourt mit sehr blutigen Verlusten abgewiesen. Gegen das Wäldchen von Crone stürzte der Gegner jedoch vergeblich an. In das Dorf Hardcourt gelang es ihm einzudringen. Südlich der Somme siegerten die Franzosen ihr Artilleriefeuer zu größter Heftigkeit. Teilvorstöße scheiterten.

Auf den übrigen Fronten standen teilweise lebhafte Feuerkämpfe, feindliche Gasunternehmungen und Patrouillen-Geschichte statt. Bei letzteren machten wir öftlich von Armentieres, im Walde von Apremont und westlich von Marckirch einige Gefangene.

Leutnant Bulzert hat bei Miraumont ein englisches Großkampfschiff abgeschossen. S. M. der Kaiser hat dem verdienten Fliegeroffizier, in Anerkennung seiner Leistungen, den Orden Pour le Mérit verliehen. Ein französisches Flugzeug wurde südlich von Arcas durch Abwehrfeuer heruntergeholt, ein anderes, das nach lebhaftem Kampf südwestlich von Arcas jenseits der feindlichen Linie abstürzte, durch Artilleriefeuer zerstört.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Mehrmals wiederholten die Russen noch gegen die gestern genannten Fronten ihre starken Angriffe, die wieder unter größten Verlusten zusammenbrachen. In den Kämpfen der letzten beiden Tage haben wir hier 2 Offiziere 631 Mann gefangen genommen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen blieben an mehreren Stellen feindliche Vorstöße erfolglos. Bei Molodetschnow zum Abtransport bereitgestellte russische

Darf ich energisch bitten, weder durch Unterhaltung noch Umläppern der Lektüre sich gegenseitig in der Ruhe zu stören, gesunden . . . Erst als er jetzt in der Ferne von einem Besucher angesprochen und festgehalten wurde, kamen unter den Deiden und Lüdern Zeitungen und Bücher zum Vorschein . . . flog Riede und Gegende von Stuhl zu Stuhl.

Denn die meisten hier waren wie die Kinder, die nur artig und folgsam bleiben, solange der Lehrer in der Nähe weilt.

Ein paar Köpfe haben sich vorsichtig und lugten nach dem fremden Herrn hinüber, von der Hoffnung belebt, dieser Besuch könne ihnen gelten, denn in einer Viertelstunde war die offizielle Viezezeit vorüber und die Empfangsstunde begann.

Der alte Mann, der — in hellen, englischen Weinleibern, einem langschößigen, feierlichen schwarzen Rock und einem altmobidischen Solider — lebhaft auf den Arzt einsprach, war Ferdinand Groher.

Seit vier Wochen kam er jeden Sonnabend heraus, um nach Helea Holtmann zu sehen. Er machte ein Gesicht, als säße er über einem läunigen Sabler zu Gericht. Seine Rechte zog bald das grobgeblümte, teidene Taschenbuch hervor — bald nahm sie der Linken den derben Knotenknot ab. Wer ihn kannte, wußte, daß seine Fähigkeit, auch ferner geduldig abzuwarten, nahezu erschöpft war.

Er stieß jetzt mit der stählernen Swinge des Stockes in eine blumenbestandene Rabatte und sagte mißmutig:

„Schön, Herr Doktor, das mög ja alles sein! Aber sie hat doch damals nach dem Zusammenbrechen volle vier Wochen im Bestand-Krankenhaus gelegen und der Chefarzt hat mir immer wieder versichert, daß diese schwere Neuritis oder Nervenlähmung lediglich eine Folge von Überanstrengungen und Erschütterungen ihm natürlich unbekannter Art wären, die sich verlieren müßten.“

Der Mediziner glaubte einen versteckten Vorwurf gegen die Wissenschaft, welcher er diente, herauszuholen und begann, sich über diesen alten, bartnächtigen Mann zu ärgern.

„Einem Patienten die Art und Folge solcher Nervenerkrankungen klarzumachen, ist unendlich schwer, Herr Groher.“

Es klappete grobhartig, aber es verschloß seinen Mund

Truppen wurden ausgiebig mit Bomben belegt. Am 7. Juli wurde ein russisches Flugzeug vor Bocowno am Stochod abgeschossen.

Vulkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Überste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Generalstabsbericht. Amtlich wird verlautbart: Wien, 8. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Buhowina haben unsere Truppen den Feind in dem Tal der oberen Moldava geworfen. — Am oberen Bruth und südlich des Djestr war gestern die Kampftätigkeit gering. Westlich und nordwestlich von Bucaco schlugen mit großer Heftigkeit geführte russische Angriffe. Südwestlich von Luck wurden die feindlichen Linien übermäßig zurückgedrängt. — Die aus dem Styr-Bogen nördlich von Kolli zurückgekommenen Streitkräfte haben die ihnen zugewiesenen Räume erreicht. Der Gegner drängte nur an einzelnen Stellen nach. Gegen die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen nordöstlich von Baranowitzki stürmte der Feind gestern abermals unter Aufgebot großer Massen an. Alle Angriffe zerschlagen. Unsere siebenbürgischen Regimenter kämpften in völlig zerstörten Stellungen und schlugen die Russen mehrfach in erbittertem Raubkampf zurück, tausende von toten Russen bedeckten das Vorfeld.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront dehnte sich der Geschützkampf auch auf den Görzer und Tolmeiner Brückenkopf aus. Gegen den Rücken von Montefalcone setzten die Italiener nachts nach starkem Artilleriefeuer mehrere Angriffe an, die blutig abgeschlagen wurden. — Südlich des Sugana-Tales dauert der Angriff des italienischen 20. und 22. Corps gegen unsere Front zwischen der Cima Dieci und dem Monte Bebio fort. Diese — sechs Infanteriedivisionen und mehrere Alpinigruppen starke — feindliche Kräfte wurden auch gestern allenfalls unter schweren Verlusten zurückgedrängt. — Im Ortsgebiet scheiterte ein Angriff des Feindes gegen unsere Stellungen auf dem kleinen Eislogele.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Übergang über die Moldawa erklämpft. Andauernde Artilleriekämpfe an der italienischen Front.

Wien, 9. Juli. (W.L.B.) Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

In der Buhowina erklämpften unsere Truppen, ihnen voran das Westgalizische Infanterie-Regiment Nr. 18, bei Breaza den Übergang über die Moldawa.

Südwestlich von Kolomea führen russische Abteilungen über Mukatschewo vor.

Sonst in Ostgalizien bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

In Wolynien und bei Stobylswa am Stochod wurden russische Vorstöße abgeschlagen.

Nordöstlich von Baranowitzki brachen vor der Front der verbündeten Truppen abermals starke russische Angriffscolonnen zusammen.

Unsere Flieger waren nordwestlich von Dubno auf eine erwiesenermaßen nur von einem russischen Korpsstab belegte Geschützgruppe Bomben ab. Der Feind hielt auf den bedrohten Häusern ungestüm die Gesetz Flagge.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Geschützfeuer an der Isonzofront hält an. Görz und Kanizano wurden in dem Abschnitt heftig beschossen; bei letzterem Orte wählt sich die feindliche Artillerie das deutlich gekennzeichnete Feldspital als Hauptziel. Kleinere Angriffsunternehmungen der Italiener gegen den Görzer Brückenkopf und den Rücken von Montefalcone mißlangen. Nachts belegte eine Geschwader unserer Seeflugzeuge Pieris, dann Canzano, Pestigna und die Adria-Werke mit Bomben.

Unsere Front südlich des Euganertales stand unter starkem Artilleriefeuer. Zu Infanteriekämpfen kam es gestern in diesem Abschnitt nicht.

Südlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojusa seit einigen Tagen wieder erhöhte Artillerietätigkeit. Stellenweise Feuer aus schweren Geschützen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Brussilows Blutopfer.

Hinter der russischen Front herrscht so wird aus Buharest berichtet, Elend und Entsetzen. Die Straßen der Eisenbahn von der Front nach Rostow sind mit Verwundetenzügen wie besetzt, die qualvoll langsam fahren müssen, und die kaum mehr als 50 Kilometer am Tage zurücklegen können, da einer direkt hinter dem andern fährt. Lazarettsäuge sind nur wenige vorhanden und so sind die Verwundetenzüge meist weiter nichts, als leere schmutzige Güterwagen, teilweise offen mit nur sehr notdürftigem Leinenverdeck, in die man die jammernenden Verwundeten, ganz flüchtig verbunden,

vollkommen.

Der alte Groher fuhr auf.

„Ob Vaie oder nich . . . das is ejal! Mir kommt's fest auf ganz was anderes an. — Wird das nun ewig so mit ihr bleiben, — wird sie bis an ihr Lebenende so rumhumpeln müssen mit dem weißen, verängstigten Gesicht und dem Jammer in den Augen . . . oder wird die feure Kurkerei endlich etwas helfen?“

„Beste Herr Groher, darauf kann ich Ihnen beim besten Willen nicht antworten.“

hineingeworfen hat. Nicht einmal Stroh hat man für die gefiebert. Es fehlen Verbandzeug und Medikamente, Wärme und Pflegerpersonal. Die Verwundeten winseln, wenn die Hände auf einer Station halten müssen, jammern nach Wasser, aber nur die wenigen von ihnen können erquart werden, denn es sind keine Leute vorhanden, die den Verschmachten das Wasser bringen können. Der Prozentsatz der Verwundeten, die

an Wundstarrkrampf zu Grunde gehen,

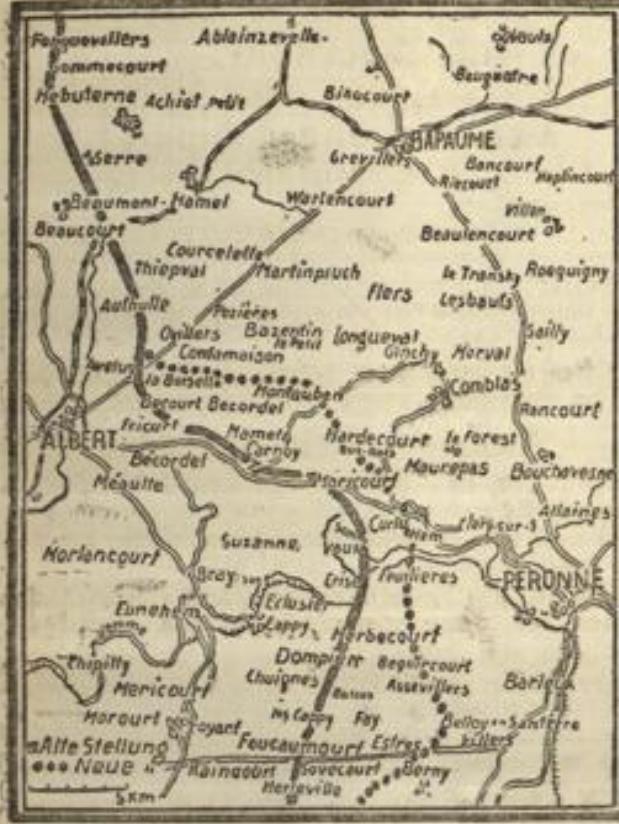
ist unverhältnismäßig hoch. In einer einzigen Schule in Schichinien liegen fast 1000 Mann, die alle dicht nebeneinander auf der Erde, nur auf einer dünnen Schicht Stroh gebettet sind. Um Raum für neu eintretende Verwundete zu bekommen, mußte man um jeden Preis versuchen, Platz zu gewinnen. Halbgeheilte wurden entlassen, Schwerkrank zu ihrem Truppenteil zurückgeschickt, Leute, denen der Tod aus den Augen sah, hat man gesund geschrieben. Diese Art und Weise mit dem Blute des Volkes umzugehen, hat bei dem ohnehin recht kriegsmüden Russen starke Erregung gegen Brüssel hervorgerufen.

Ein ständiger Kriegsrat des Vierverbandes.

Der Korrespondent des Wiener "Kremdenblattes" erfährt, daß gegenwärtig ein ständiger Kriegsrat des Vierverbandes tagt, dessen Vorhandensein sogar vor den Vierverbandsvölkern selbst streng geheim gehalten wird. Den Vorsitz führt der Vertreter Südrusslands, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch. Dem Rat geben an: für England French, für Frankreich Van, für Italien Porro, für Serbien und Montenegro Kronprinz Alexander. Die letzten Beschlüsse gingen dahin, gemeinsam die Angriffe längstens am 4. Juli zu beginnen, um die Mittelmächte abzuhalten, ihren Armeen größere Beurlaubungen zu Erntezwecken zu erteilen. Der Sitz des Kriegsrats ist abwechselnd. Gegenwärtig tagt er in einer kleinen Stadt Südrusslands.

Die deutsche front an der Somme.

Die englisch-französische Offensive, die in gewaltigem Druck den deutschen Sperrriegel zwischen Acre und Somme sprengen sollte, hat der deutschen Front nur eine kleine Burstdurchdringung geben können. Ein Blick auf die Karte



zeigt, daß der mit ungeheurem Aufwand von Munition und furchtbaren Menschenverlusten errungene Geländegewinn unserer Feinde in seinem Verhältnis zu den außergewöhnlichen Anstrengungen steht, für die man Monate gebraucht hatte. Besonders am englischen Flügel ist das erzielte Resultat ganz unbedeutend, und auch die Franzosen sind über Erfolge von rein örtlicher Bedeutung nicht hinausgekommen.

Die englische Offensive zum Stehen gekommen.

Kopenhagen Blätter berichten in Paris und Londoner Telegrammen über die Kämpfe an der Westfront, daß die Deutschen in den letzten Tagen bedeutende Verstärkungen vorschoben könnten, so daß namentlich im englischen Frontabschnitt die Offensive fast zum Stehen gekommen ist. Die Deutschen richteten gegen die englischen Stellungen eine Angabe heftiger Gegenangriffe.

Die englischen Bestrebungen sind jetzt besonders gegen die Gegend zwischen dem Acrebogen und dem Weg nach Bapaume gerichtet. Die Engländer wollen nun versuchen, die Deutschen von den Höhen zu verdrängen. Das Bitter, daß äußerst unbeständig ist, hindert oft die Operationen und trägt dazu bei, daß die Deutschen festen Boden gewinnen und Verstärkungen in ihre Stellung bringen. Wie man weiter erhört, haben die Engländer vergeblich versucht, in der Gegend von Pozières, bis an den Westrand des Dorfes heranzutunnen. Französische Angriffe bei Montmaison, die siebenmal wiederholt wurden, scheiterten unter starken Verlusten, ebenso mit großem Munitionsaufwand und unter Anwendung giftiger Gas in der Gegend von Bellone unternommene starke Vorräthe. Der Feind errang keinerlei Vorteil, der Erfolg des Tages blieb den Deutschen.

Die Kämpfe vor Verdun.

Die Abschnitte des Verduner Innenforts sind anhaltend heftigstem deutschen Schwerbeschlußfeuer ausgefegt. Durch die Bekanntgabe, daß auch im Laufe der Nacht Fort Lavanne bombardiert wird, gesteht die Roffenote den französischen Verzicht auf die Rückeroberung der fest in deutschem Besitz gebliebenen Damloupbatterien.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 8. Juli. Gegenüber weit übertriebenen Angaben der englischen Admirallität wird ähnlich nochmals festgestellt, daß die deutschen Verluste in der Seeschlacht am Skagerrak betrugen: 1 Schlachtfregatte, 1 älteres Linienschiff, 4 kleine Kreuzer und 5 Torpedoboote.

Kopenhagen, 8. Juli. Der von deutscher Seite aufgebrachte dänische Exportdampfer "Flora", der nach erfolgter Unterfahrt in Sønderhjænde freigegeben wurde, wird nach Befestigung seines Kohlenvorrats in Kopenhagen seine unterbrochene Reise nach Hull fortsetzen.

Amsterdam, 8. Juli. Da eine Flagge und Teile der drahtlosen Telegrapheneinrichtung des englischen Kreuzers

"Tornquist" aufgesperrt wurden, glaubt man, daß auch er ein Opfer der Seeschlacht am Skagerrak geworden ist. Er war ganz neu, hatte 3800 Tonnen und 400 Mann Besatzung.

Stockholm, 8. Juli. Der Dampfer "Stockholm" mit Kriegsmaterial für die schwedische Regierung an Bord, wurde in Liverpool festgehalten. Die 800 Passagiere müssen Schweden auf anderem Wege zu erreichen suchen.

Stavanger, 8. Juli. Der norwegische Dampfer "Prunelle" wurde von einem englischen U-Boot in norwegischen Hoheitsgewässern verfolgt. Das U-Boot wurde durch norwegische Torpedobräder vertrieben.

London, 8. Juli. Das britische Schiff "Heron" und der britische Dampfer "Gannet" sind versenkt worden.

Berlin, 9. Juli. Ämlich wird bekannt gegeben, daß der englische Dampfer "Pendennis", der mit einer Ladung Grubenholz nach England unterwegs war, an der norwegischen Küste aufgebracht und nach Norwegen geschafft wurde.

Zürich, 9. Juli. Aus Griechenland kommen allerhand wilde Gerüchte. So heißt es, daß ein Attentat auf den Generalstabchef seitens eines Anhängers Venizelos versucht worden sei. Ferner soll Venizelos den General Sarrell um bewaffnete Hilfe gegen seine innerpolitischen Gegner erucht haben. Für den Fall, daß der bevorstehende Wahlkampf gegen Venizelos ausfallen sollte, werde der Vierverband sofort mit der Beschiebung des Piräus beginnen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die „schwarze Liste“ Englands.

Berlin, 8. Juli.

Die deutsche Regierung hat in einer Denkschrift an die Neutralen die vollerreichswidrigen Maßnahmen Englands gegen neutrale Firmen, die Handelsbeziehungen zu Deutschland unterhalten, an den Pranger gestellt. Durch ein Gesetz vom 28. Dezember 1915 ist die großbritannische Regierung ermächtigt worden, Firmen im neutralen Ausland wegen ihrer feindlichen Staatsangehörigkeit oder wegen ihrer Beziehungen zu Feinden den feindlichen Ausländern im Sinne der Vorschriften über das Handelsverbot gleichzustellen. Diese Gleichstellung bedeutet, wie durch eine Ausführungsverordnung vom 29. Februar 1916 näher festgestellt wurde, nicht nur ein Verbot des Abschlusses neuer Handelsgeschäfte mit britischen Firmen, sondern auch einen weitgehenden Eingriff in die wohlerworbenen Privatrechte der betroffenen Unternehmungen. Schon jetzt hat die Liste der von ihr verfeindeten Firmen mit ausschließlicher oder überwiegender Beteiligung neutralen Kapitals einen erheblichen Umfang angenommen und umfaßt zahlreiche neutrale Länder. Durch die Drohung der Aufnahme in die Liste über Großbritanniens Vertreter in vielen neutralen Ländern einen Druck obnegleich auf einen großen Teil der dortigen Handelswelt aus. Wer diesen Vertretern nicht Bücher und Geheimnisse preisgibt, wer sich weigert, auf ihr Verlangen deutsche Angestellte zu entlassen, oder wer sich nicht in allen Einzelheiten ihren Weisungen über die Führung seiner Geschäfte fügt, wird mit der Aufnahme in die schwarze Liste bedroht. Die deutsche Regierung muß es den einzelnen neutralen Regierungen überlassen, wie weit sie sich den britischen Übergriffen aus tatsächlichen Gründen fügen wollen, obwohl eine solche Nachgiebigkeit mit dem Geiste wahrer Neutralität unvereinbar ist.

Heraus aus der Klemme!

Amsterdam, 8. Juli.

"Nieuws van den Dag" beschäftigt sich heute in einem Leitartikel mit der Überschrift "In der Klemme" u. a. mit der Nichtigkeitsklärung der Londoner Seerechtsdeklaration. Das Blatt sagt, daß der Zeitpunkt angebrochen ist, wo man einen starken Druck, sowohl politisch als auch in ökonomischer Beziehung auf die an Deutschland grenzenden Länder ausüben will. Das Blatt richtet an die Neutralen die Mahnung, vorläufig noch abzuwarten, fügt aber hinzu, daß die Behandlung, welche Griechenland sich von den Ententemächten gefallen lassen müsse, zeige, daß man nicht allzuviel Optimismus zeigen dürfe.

Wit blohen Worten wird die englische Klemme nicht gelockert werden. Da helfen nur Toten. Die holländische Amerikalinie hat das auch eingesehen und, weil jetzt jedes neutrale Schiff der Willkür des Londoner Präsidenten preisgegeben ist, fürzerhand den Verkehr nach Amerika vorläufig eingestellt.

Sie hausen schlimmer als die Serben.

Sofia, 8. Juli.

Nach von zuständiger Seite eingetroffenen Berichten über die Lage in Griechisch-Makedonien bildet die bulgarische Besetzung das vorherrschende Element in jenen Gebieten, den Gegenstand grausamer Verfolgungen seitens der Engländer und Franzosen, die die Felder der armen Dorfbewohner unter der Ansiedlung, daß sie Spionage treiben, verwüstet, ihr Vieh töten, die Eigentümer selbst in Sammellager überführen, wo sie der größten Hölle und der denkbaren schlechtesten Behandlung ausgesetzt sind, keinen ärztlichen Beistand finden, ja selbst nicht einmal genügend Nahrung erhalten. Dieses Vorgehen, dessen Grausamkeit zuweilen die Schrecken der Serbenherrschaft übertrifft, macht hier einen hellen Eindruck, der mit den unausgesetzten wiederholten Versicherungen der Ententemächte, daß sie für die Freiheit und das Wohl der kleinen Völker kämpfen, in traurigem Gegensatz steht.

Der russische Körder für die Polen.

Petersburg, 8. Juli.

In der aller næchsten Zeit ist die Veröffentlichung eines Regierungsautes zu erwarten, der die angekündigte Autonomie Polens wiederholen soll. Durch diesen Akt soll dokumentiert werden, daß die Polenfrage eine Frage der inneren Politik Russlands sei und allein von Russland gelöst werden könne. Als eine Abordnung der Polen vor kurzem bei Stürmer wegen Wiederaufnahme der Arbeiten der russisch-polnischen Kommission vorstach, antwortete Stürmer: Die Kommission ist überflüssig geworden. Die Regierung ist feststettschlossen, Polen Autonomie auf breiter Grundlage zu verleihen. — Russland hat es jetzt leicht, den von ihm so lange gekreuchten Polen alles Mögliche zu versprechen, seitdem sie seiner Kritik durch die deutschen Siege entrückt sind. Glauben schenken dürfen sie ihm sicherlich nicht.

Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe †

Bonn, 9. Juli. Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, der vor einiger Zeit an Lungenerkrankung erkrankt war, ist heute Nacht gestorben.

Der Verstorbene hat ein Alter von 57 Jahren erreicht. Er war mit einer Schwester des deutschen Kaisers, der Prinzessin Victoria, verheiratet. In der preußischen Armee nahm er den Rang eines Generals der Kavallerie ein und stand à la suite des 1. rheinischen Husaren-Regiments Nr. 7 sowie des westfälischen Jägerbataillons Nr. 7. Zur Zeit des lippischen Erbschaftsstreites im Jahre 1904, kam Prinz Adolf als Nachfolger des verstorbenen Fürsten Ernst zur Lippe-Biesfeld in Frage, die jedoch vom Reichsgericht zu Gunsten des jetzt regierenden Fürsten Leopold zur Lippe entschieden wurde.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Verbot der Verwendung von Leinöl zur Herstellung von Ritt. Der Artikel 8 der Bekanntmachung des Reichslands über das Verbot der Verwendung von pflanzlichen und tierischen Fetten und Ölen zur Herstellung von kosmetischen Mitteln usw. vom 1. Mai 1916 (Reichsgesetzbl. S. 348) sagt allgemein: "Die Verwendung von Leinöl zur Herstellung von Ritt ist verboten". Danach bezieht sich also das Verbot nicht nur auf Olivenfett, das im wesentlichen aus Schlämmkreide und Leinölkruste besteht, sondern auch auf die anderen Ölfette, die zum Dichten und Rütteln von Metall mit Metall, oder Metall mit Glas (Wasserstandsröhren), oder von Stein ausgedehnte Verwendung finden. Als solche seien beispielweise angeführt Mennigfett aus Mennig und Leinöl zum Dichten von Dampfleitungsröhren und zum Dichten von Flanschen anderer Leitungsröhren; Graphitum aus Graphit zerfallen, gebrannter Kalk, schwefelsaures Barium und gekochtes Leinöl (Diamantmetallfett enthält außerdem Bleiglätte und Schlämmkreide); Massivzement aus Kalk, Sandstein, Bleiglätte und Leinöl, der z. B. in Steinflügen ge-stampft wird.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 10. Juli 1916.

* (Eine Pflicht der Dahheimgebliebenen.) Der Ruf "Das Gold in die Reichsbank" hat in den Herzen aller Volksgenossen, die ihr Vaterland lieben, begeisterten Widerhall gefunden. Reich und Arm, Vornehm und Gering, Bauer und Städter haben bereitwillig ihre Truhnen und Schranken geöffnet.

Heute weiß unsere Reichsbank einen Goldschatz von nahezu 2½ Milliarden auf und widerlegt mit dieser folgen Bilder auf schlagendste die Macht unserer Feinde vom sinnlosen Zusammenbruch unseres Vaterlandes.

Gewiß, vieles ist damit erreicht, eine sichere goldene Grundlage für das solide Gebäude unserer Geldwirtschaft ist geschaffen.

Aber immer noch gilt es rasch weiterzuarbeiten! Weite Gebiete des feindlichen Landes in Ost und West sind von unseren siegreichen Truppen besetzt. Nachdem hier die deutsche Verwaltung Ordnung geschaffen hatte, fühlte sich Handel und Verkehr wieder ein; aber das Notwendigste fehlt: das Geld. Da mußte unsere Reichsbank einspringen und mit ihren Noten die weiten Gebiete versorgen. Sie mußte weiterhin im eigenen Lande das ihr zugesetzte Gold im Verkehr durch Noten ersehen und das Heer mit den erforderlichen Zahlungsmitteln versorgen. Ein gewaltiges Anschwellen ihres Notenumlaufs war die Folge. Nun muß aber die Reichsbank für die ausgegebenen Banknoten mindestens ein Drittel der Summe in bar vorrätiig halten. Je günstiger die Bardeckung der Noten ist, d. h. also je mehr bares Geld in den Kassen der Reichsbank liegt, desto eher wird es unseren Feinden zum Bewußtsein kommen, daß Deutschland auch finanziell unbesiegbar ist.

Datum ist es Pflicht jedes Deutschen, an seinem Teile dazu beizutragen, daß das Deckungsverhältnis der Noten durch den Barvorrat möglichst günstig ist. Das kann dadurch erreicht werden, daß einerseits, wie es die Goldsammlung erfordert, alle bare Münze ausnahmslos in die Kassen der Reichsbank geleitet und andererseits in der Verwendung von Papiergegenwart die äußerste Sparfamilie geübt wird.

Riemand speichere Banknoten und Kassenscheine auf oder trage sie zuglos in der Tasche mit sich herum! Wenn ich der Reichsbank 120 M. in Banknoten vornehme, zwinge ich sie, dafür mindestens ein Drittel in Metall als Deckung bereit zu stellen. Oder anders ausgedrückt: Wenn ich der Bank 120 M. in Banknoten zurückbringe, leiste ich dem Vaterland denselben Dienst, als wenn ich 40 M. in Metallgeld einzahle; denn für die Banknoten, die ich der Bank zurückbringe, braucht sie keine Drittdeckung zu halten.

Wie entschuldige ich mich aber am vorteilhaftesten der überflüssigen Banknoten, diene meiner Bequemlichkeit und mache noch ein Geschäft dabei? Indem ich mir bei einer Bank, Sparkasse, Genossenschaft oder bei der Post ein Konto einrichten lasse und das Geld dort einzahle.

Habe ich Zahlungen zu leisten, so brauche ich das Geld nicht abzuheben, sondern beauftrage die betreffende Bank usw. aus meinem Guthaben dem Konto des Zahlungsempfängers den schuldigen Betrag gutzuschreiben. Dazu ist kein Pfennig Geldes nötig. Keine Gefahr des Diebstahls oder des Verlustes durch Feuer oder Unachthamkeit, durch Verzehr oder Falschfärbung: und obendrein bringt das Geld in der Regel noch Zinsen! Vor Alem aber diene ich auf diese Weise durch die Ersparnis an Umlaufsmitteln den Interessen des Vaterlandes.

Datum auf, Gewerbetreibende, Kaufleute, Handwerker, Landwirte, Beamte und Privatleute! Wer von Euch noch kein Konto hat, lasse sich unverzüglich ein solches einrichten. Jeder Tag der Versäumnis ist eine Pflichtverletzung gegenüber dem Vaterlande!

Fleissbach. Ein hier bei Landwirt H. Dietrich beschäftigter russischer Gefangener beobachtete am Samstag mittag gegen 1 Uhr wie drei seiner Landsleute, ebenfalls russische Gefangene, dem Nachbardorf Edingen zu marschieren. Kurz entschlossen lief er auf sie zu, nahm sie auf der Stelle fest und führte sie dem Bürgermeisteramt zu. So viel aus den wiederholten Versicherungen der Ententemächte, daß sie für die Freiheit und das Wohl der kleinen Völker kämpfen. Glaubten schenken darf ihm sicherlich nicht.

Weilburg. Das abgebrannte Forsthaus Tiergarten ist 200 Jahre alt gewesen. Es wurde während der Regierung des Grafen Johann Ernst von Nassau-Weilburg zwischen den Jahren 1703—1713 erbaut.

Berlin. Der Leibarzt des Kaisers, Generalarzt Dr. von Ilberg, ist einem Herzleiden, das er sich im Felde zugezogen hat, erlegen.

München. Der Kunstmaler Ludwig Lehmann aus Dresden und seine Ehefrau wurden zu 4 bzw. 3 Jahren Gefängnis verurteilt, weil sie nachgewachte Bilder beschimpft oder bekannter Meister unter Fälschung der Unterschrift für echt verkauft haben.

Das Ergebnis der Kartoffel-Revision. Das Kriegsernährungsamt hatte befamlich während der letzten 14 Tage in mehreren preußischen Provinzen und in einigen anderen Bundesstaaten in Bezirken mit starkem Kartoffelbau örtliche Revisionen vornehmen lassen. Je ein Offizier und ein Kartoffelsachverständiger haben in den ihnen bezeichneten Kreisen eine große Zahl der Güter und Dörfer besucht, die vorhandenen Kartoffelvorräte festgestellt und ermittelt, was davon noch abzuliefern war. Eine vorläufig rechtswidrige Burückhaltung hat sich nirgends ergeben. Die Ablieferungen waren nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen ordnungsmäßig erfolgt und die Verurteilung der durch die vorerwähnten neuen Bestimmungen für die Ablieferung nun freigewordenen Mengen war überall den Vorschriften entsprechend begonnen worden. Die Kommissionen konnten nur hier auf die Beschleunigung der Reilieferungen hinwirken. Das R. E. A. beabsichtigt auch weiterhin in geeigneten Fällen durch ähnliche örtliche Untersuchungen die Durchführung der Anordnung über Ablieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu überwachen.

Gewitterschaden in Ostpreußen. Ein schweres, ganz Ostpreußen heimkehrendes Gewitter rückte durch Blitzeinschlag manigfachen Brandshäden an. Zwey Menschen wurden vom Blitz erschlagen, eine Frau getötet. Bei Allenstein fiel walmuhrgroßer Hagel.

Teilsfmord einer Andgewiesenen. In Berlin verübte das 53 Jahre alte Fräulein Lucie Rattivoi Selbstmord durch Ertränken. Die Dame war im vorigen Sommer aus London, wo sie seit 20 Jahren gewohnt hatte, ausgewiesen worden; sie hatte damals sich im Paradies zu vergiftet versucht, war aber in einem englischen Krankenhaus wiederhergestellt worden. Darauf wurde dann der Ausweisungsbefehl vollstreckt.

Eine ultige Butterkarte. Das so ernste Gebiet der Lebensmittelversorgung zeitigt auch recht schwache Zwischenfälle, wie folgender Vorfall beweist. Die Stadtverwaltung Linden hatte genehmigt, daß die in den ländlichen Vororten wohnenden Lindener Industriearbeiter, die in ihrem Wohnorte keine Butter erhalten können, von den Lindener Kaufleuten Butter beziehen dürfen, wenn ihnen der Gemeindevorsteher eine Bescheinigung ausstellt. Der Vorsteher eines Ortes hatte einer Arbeiterin bescheinigt: „Ihr S., hierorts wohnhaft, hat kein Heil mehr. Geben Sie ihr ihr Bett.“

Raninchenzucht in der Schule. Als kleines Mitfertchen gegen die Fleischknappheit erhalten die Biegnitzer Volksschulen je 10 bis 20 Ranichen, für die das Futter von den Schülern zu betreiben ist. Der Überzähler aus dem Verkauf der Tiere wird zu Weihnachtsscherungen für arme Kinder verwendet.

Dänische Kriegsfürsorge. In Kopenhagen besteht der Plan, einige große Lager für frische Kriegsgefangene zu errichten. Verhandlungen mit den Behörden sind eingeleitet. Namentlich das Rote Kreuz lädt sich die Durchführung des Planes angelegen sein. Wie die kriegsführenden Staaten sich zu dem Plan stellen, ist noch nicht bekanntgegeben worden.

Ein deutsches Helden Denkmal auf Gotland. Auf dem Östergarnsiedhof auf Gotland wurde das Helden-Denkmal zu Ehren der im Kampfe für das deutsche Vaterland gefallenen „Albatros“-Helden enthüllt. Die schwedische Bevölkerung nahm an der Feier regen Anteil. Zwei schwedische Regimenter hatten prachtvolle Blumengaben an dem Denkmal der deutschen Helden niedergelegt.

Schont die Felder und die Wiesen! Die Bevölkerung muß immer wieder darauf hingewiesen werden, auf Ausflügen die Felder und Wiesen nicht zu betreten. Selbst geringfügige Schädigungen bedeuten im ganzen eine wesentliche Beeinträchtigung der Getreide- und Haustierterne und der Erträge an anderen Früchten. Die aufwachsende Jugend muß sich bewusst sein, daß es für sie eine ernste Pflicht ist, Saatfeld und Wiesen zu schonen und dafür zu sorgen, daß auch andere keine Schäden anrichten. Dass solche Mahnung immer wieder ergehen muß, beweist der Erlass einer Festungskommandantur, der auf unbedarfstes Betreten von Wiesen und bestellten Feldern vor beendeter Ernte eine Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr, bei Vorliegen mildernder Umstände geringere Haft- oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark angesetzt hat. Das deutsche Volk und die deutsche Jugend wird genügend Selbstzucht und einreichendes Verständnis für die Bedeutung einer guten Ernte und der Einbringung auch der leichten Feldfrüchte haben, hängt doch unser aller eigenstes Interesse wesentlich mit der möglichst schonamen Behandlung unseres Ernteganges zusammen. Elternhaus und Schule sollten hier ein außergewöhnliches Auge und ein deutliches mahnendes Wort sprechen; pädagogisch wäre es vielleicht klug, für die Jugend den Schutz der Saaten zur Ehrenpflicht zu machen, indem man sie damit betraut.

Das Zeitalter des Erfuges. In der „Viller Kriegszeitung“, dieser prächtigen, von Soldaten geleiteten, von Soldaten gebrachten, in erster Linie für Soldaten bestimmten Zeitchrift, ist zu lesen: „Nicht jeder Beifrag eignet sich für die lustige Ecke. Berücksichteter umgeduldiger Empfänger halber, die einen Handgranatenangriff auf den mit Werdwaffen nur mangelhaft ausgerüsteten Unterstand der „Kriegs-Zeitung“ angedroht haben, für den Fall, daß ihre Witte nicht bald erscheinen, hat die Schriftleitung zur Unterbringung der betreffenden kleinen Irrtümer der leichten Muße eine neue Abteilung eingeschafft, die unter der Bezeichnung „Witz-Erbs“ eröffnet wird.“

Konzentrationslager für die Apachen. Aus Paris kommt die Nachricht, daß die Apachen, die Verbrecherzunft des Seine-Babels, seit längerer Zeit mit derartiger Frechheit vorgehen, daß die Deutschen besondere Konzentrationslager untergebracht werden sollen. Die geangestammten Pariser, „unsere friedlichen Bürger“, wie sie „Tempo“ nennt, standen nämlich zwischen Baum und Vorfe. Auf die Dunkelheit, die seit Kriegsbeginn sich allabendlich über Frankreichs Hauptstadt breitet, wollten sie unter keinen Umständen verzichten, denn die Furcht vor nächtlichen Beppelin-Besuchen war zu groß. Die Finsternis aber war

den Herren Einbrechern sehr willkommen, denn unter ihrem schützenden Mantel stahl es sich noch einmal so gut. Nun soll das aber ein Ende haben. Allerdings — die Wachmannschaften für ein Konzentrationslager der Apachen werden besonders schweren Dienst haben.

Berlin, 8. Juli. Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser, Oskar Lieb-Berlin, Inhaber der Firma Hermann Lieb, ist vom Reichsanzeiger zum Mitglied des Beirates des Kriegsernährungsamtes ernannt worden.

Böckum, 8. Juli. Im Hause des Bochumer Gerichtsgefängnisses wurden der Bergmann Burmann und die Witwe Beckmann, beide aus Wesseling, die am 5. Oktober v. J. wegen Ermordung des Chemanns Beckmann zum Tode und zu mehrjähriger Buchenaustrafe verurteilt worden waren, hingerichtet. Burmann hatte im Juni 1914 den Chemann Beckmann auf Anstiftung der B., mit der er ein Verhältnis unterhielt, auf dem Heimweg von der Lindener Kirmes in einem Kornfeld erschlagen.

Weilburger Wetterdienst.

Aufsichten für Dienstag: Wechselnd bewölkt, ständigweise Gewitterregen, mäßig warm.

Letzte Nachrichten.

Von der Westfront.

Berlin, 10. Juli. (Tl.) Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatts“ Georg Quern, meldet unterm 8. Juli: Die Feuerfälle vor Verdun scheinen fast in den Hintergrund treten zu wollen, angesichts der großen Offensive im Nordwesten. Die Engländer versuchten am Freitag mit sehr starkem Druck ihre Stellungen in der ungefährten Linie Oviller-Contal-Maison-Saint-Étienne, also östlich von Albert, nach Norden zu verbessern. Die andauernd, und mit grohem Truppenaufwand vorgetragenen Stöße erreichten nicht ihr Ziel. An der Chaussee bei Voiselle vermochten sie sich festzuhalten; aber sonst war auf der Strecke sehr viel Blut umsonst gestossen. Während die Engländer den Weg nach Bapaume als immer langwieriger erkennen müssen, kommt auch der französische Vorstoß gegen Veronne ernstlich ins Stocken. Die französische Artillerie legte gestern schweres Feuer auf den Strich Hardcourt-Hem; die Infanterie griff in ihrem Stellungsbogen Biaches und Barlong an, und versuchte, von Belley und Gires aus, die Front nach Südwesten zu verbessern. Die Angriffe waren fruchtlos. Die Verluste ungewisser; in der richtigen Bedeutung des Wortes, die Franzosen bringen, wie die Engländer, immer im Kampfraume ihrer großen Offensive überhaupt Opfer, deren Zahl in einem grossen Verhältnis zu den tatsächlichen Erfolgen steht. Der deutsche Heeresbericht gedenkt heute der Infanterie mit einem besonderen Worte des Lobes. „Ihre Leistungen sind schlechthin nicht mehr beschreiblich.“

Die Kämpfe an der Westfront.

Berlin, 10. Juli. (Tl.) Der Kriegsberichterstatter der „Deutschen Tageszeitung“, Scheuermann, meldet aus dem großen Hauptquartier unterm 9. Juli: Der Hauptdruck der gestrigen Angriffe lag in dem Frontstück, wo der rechte englische und der linke französische Flügel sich berührten, vor der Linie Longueval-Cuclu; an einer Stelle gelang es den Franzosen in das Dorf Hardcourt einzudringen, vor dem sich die Stellungen dicht dazuhinziehen. Die übrigen Angriffe wurden abgewiesen; ebenso die wiederholten Stürme an der Front Oviller-Wab-Wamey, und gegen das südlich von Longueval an der Westseite der Straße Longueval-Hardcourt liegende Crôneswäldchen. Die Grabenzone bei Obenelles, in welche die Engländer vorgestern eingedrungen waren, mußten sie gestern wieder räumen, wo sie der Umsang ihrer Verluste darüber belebt hat, daß an ein Vorwärtskommen nicht zu denken ist. Südlich der Somme unterhielt der Feind wieder sehr starke Artilleriefeuer.

Die Kämpfe an der russischen Front.

Berlin, 10. Juli. (Tl.) Der Kriegsberichterstatter der „Morgenpost“, Eugen Lennhoff, meldet aus dem Kriegspressquartier unterm 9. Juli: In Südoostgalizien, wo schon gestern die russischen Angriffe nachgelassen hatten, herrschte auch gestern mit Ausnahme des Abschnitts südwestlich von Kolomea nur schwache Kampftätigkeit; südlich des Pruth vorstossend, haben die Russen den weiten Talessel an der Einmündung des Pruth erreicht und das Huusendorf Mikuliczy besetzt. Bei Mikuliczy nimmt der Jablonica-Pass seinen Ausgang, der schon im Winter 1914/15 im Zischen sehr starker Kämpfe stand. In der Süd-Bukowina ist der russische Vormarsch, der schon seit Tagen im Raum östlich von Jaslowe und nordöstlich Kirlibaba zum Stehen gebracht worden war, zwischen den Orten Molawa und Dezotita an einer Stelle aufs östliche Flusshafen zurückgedrängt worden; nachdem es vorgestern gelungen war, russische Angriffssäulen ins Tal zu werfen, brachte gestern ein eigener Angriff den Übergang bei Brezoza in den Besitz der f. u. f. Truppen. In Wolhynien gehen die Kämpfe, namentlich westlich des Syrtwies, weiter. Bei Stobycha am Stochod, der jetzt in diesem Raum den neuen Verteidigungspunkt bildet, wurde ein russischer Vorstoß zurückgewiesen.

Deutsche Flieger über russischen Festungen.

Stockholm, 10. Juli. (Tl.) „Aletsch“ schildert den furchtbaren Angriff 8 deutscher Flugzeuge auf den Festungsbereich von Dünaburg. Zwischenhalb Uhr nachts erschienen die Flugzeuge über der Stadt; stundenlang kreuzten die deutschen Flieger über dem Festungsbereich. Bombe auf Bombe füllt, das russische Abwehreuer ist unerträglich. Zwei russische Tauben steigen auf, verhindern aber daß deutsche Geschwader nicht wegzufliegen; das stundenlange Bombardement war das schlimmste Ereignis für Dünaburg. Deutsche Flugzeuge suchten auch die Festung Nowoheim, wo sie den Bahnhof bombardierten und den Militärspicher in viertelstündigem Bombardement in Trümmerhaufen verwandelten.

Englische Kontrolle

der holländischen Handels- resp. Flusschiffahrt.

Amsterdam, 10. Juli. (Tl.) Nach zuverlässigen Mitteilungen aus Holland erstreckt sich die Schiffahrt-Kontrolle, die England über die holländische Schiffahrt ausübt, um zu verhindern, daß Güter nach Deutschland gelangen, jetzt auch auf die Flusschiffahrt in den Binnengewässern Hollands aus.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachung

Auf Grund der §§ 12, 15, 17 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R. G.-Bl. S. 607) und der Bekanntmachung zur Ergänzung dieser Verordnung vom 4. November 1915 (R. G.-Bl. S. 728) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Die Ausfuhr von Frühlkartoffeln aus dem Kreis ist nur auf Grund besonderer erteilter schriftlicher Erlaubnis gestattig.

§ 2. Der Erlaubnisschein wird von dem Landrat erteilt.

§ 3. Der Erlaubnisschein ist widerruflich und kann jederzeit entzogen werden.

§ 4. Als Frühlkartoffeln gelten Kartoffeln, die vor dem 15. August 1916 geerntet werden.

§ 5. Bußabhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Dillenburg, den 5. Juli 1916.

Der Reg. Landrat.

Vorliegende Bekanntmachung wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 8. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Bei der Ausgabe von Freibrot ist in dieser Woche Ab-

schnitt Nr. 6 gültig.

Herborn, den 10. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 13. d. Mts., vormittags 10 Uhr:

Fischverkauf,

nachmittags 3 Uhr:

Ausgabe von Schmalz

gegen Abgabe der Schmalzkarten.

Herborn, den 10. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Butterkarten werden bis einschließlich Freitag, den 14. in Zimmer Nr. 6 des Rathauses für die Inhaber der Brotscheine Nr. 151—500 ausgegeben.

Die in der vergangenen Woche gekauften, aber nicht eingelösten Butterkarten werden hiermit für ungültig erklärt.

Ausgabe der Butter

Sonntag, den 15., nachmittags von 3—5 Uhr in der Turnhalle.

Es wird noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nach 5 Uhr keine Butter mehr verausgabt wird.

Nicht rechtzeitig eingelöste Butterkarten verlieren ihre Gültigkeit und finden Rückstättungen von eingezahlten Geldbeträgen nicht statt.

Herborn, den 10. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Es wird bekannt gemacht, daß der

Auktion von Goldsachen

fernerhin stattfindet jeden Donnerstag nachmittags von 4—6 Uhr im Sitzungssaale des Königlichen Amtsgerichts.

Dillenburg, den 7. Juli 1916.

Die Goldankaufsstelle.

Ich beabsichtige den äußeren Verkauf am Empfangs- u. Nebengebäude auf Bahnhof Langenaubach bei Haiger an durchaus tüchtigen

Stoffkäteur

in Alsfeld zu vergeben.

Ebenso werden für die noch auszuführenden Maurerarbeiten auf genannter Baustelle einige tüchtige

Maurer

gesucht.

Baugeschäft Carl Weber

Neunkirchen (Bez. Ahrberg).

**Formerei-
Hilfsarbeiter
Granatenabstecker
und
Kernmacherinnen**

sofort gesucht.

Stahl- und Eisenwerke

Asslar, G. m. b. H.

Tüchtige

Modellschlosser

gesucht. Herm. Pöppler,

Herborn.



Auf dem Felde der Ehre fiel bei einem Sturmangriff in der Nacht vom 2. zum 3. Juli unser langjähriger und treuer

Photographen-Gehilfe

Jakob Palm

Landst.-Inf.-Regt. Nr. 20, 7. Comp.

Herborn, 10. Juli 1916.

F. W. Schellenberg'sche Buchhandlung
u. photogr. Anstalt.